

Erfahrungsbericht 2023/2023 – USA

Hallo, ich bin Moritz, 17 Jahre alt, und bin gerade von meinem Auslandsschuljahr in Minnesota, USA, zurückgekommen. Genauer gesagt, habe ich in Wadena, einem kleinen Ort mit 3000 Einwohnern, 250 km nord-westlich von Minneapolis, gelebt. Ende 2022 hatte ich mich für das „USA classic“-Programm beworben, d.h. für ein Schuljahr an einer amerikanischen Highschool, wobei Ort und Schule komplett offen waren. Die Unterbringung würde bei einer Gastfamilie sein. Nach unendlich langem Warten erhielt ich Mitte August 2023 die Platzierung bei einer Gastfamilie in Wadena, Minnesota. Doch diese Familie sagte kurz vor meinem geplanten Abflug ab. Es hieß also geduldig bleiben und darauf hoffen, dass eine neue Gastfamilie gefunden wird. Doch ich hatte Glück, dass sich eine andere Familie dazu bereit erklärte, mich aufzunehmen. Wie es sich im Nachhinein herausstellte, war das das Beste, was mir passieren konnte.

Ich bin also am Samstag, den 2. September 2023, von München aus in die USA geflogen. Angekommen bin ich um 12:00 Uhr nachts. Die ganze Familie, samt der Kinder, hat am Flughafen auf mich gewartet. Meine Gasteltern waren Amanda und Phil, außerdem hatte ich drei kleine Gastgeschwister, Hunter, Carter und Lacey (9, 7 und 3 Jahre alt). In der Familie habe ich mich von Anfang an total wohl gefühlt, und im Laufe der Zeit habe ich alle sehr ins Herz geschlossen – und sie mich. Sie haben mich wie ein weiteres Kind bzw. einen großen Bruder betrachtet. Gerade mit meinen Geschwistern habe ich sehr viel Zeit verbracht. Außerdem war ich immer eingeladen, zu Familien-Ausflügen, Festen und Treffen mit Verwandten und Freunden der Familie mitzukommen. So habe ich viele neue Menschen kennengelernt. Meine Gasteltern waren sehr entspannt, es war immer lustig, und wir hatten einfach ein äußerst gutes Verhältnis.

Darüber hinaus lernte ich in der Schule viele weitere amerikanische Jugendliche und Austausch-schüler kennen. Ich besuchte die „Wadena Deer Creek Highschool“, die nur 4 km von meinem Zuhause entfernt war. Obwohl es nur eine sehr kleine Highschool ist (knapp 500 Schüler, inkl. Middle School), war ich einer von ca. 20 weiteren „foreigns“. So wurden wir immer von den Einheimischen genannt. Darunter waren drei Deutsche, einige Spanier, Italiener, Brasilianer und Engländer. Leider habe ich mit der Zeit gemerkt, dass viele meiner amerikanischen Mitschüler eigentlich nicht daran interessiert sind, Freundschaft mit uns „foreigns“ zu schließen.

Ich habe, wie hier, die 11. Klasse besucht. Jedoch ist Schule in Deutschland kaum zu vergleichen mit Schule in Amerika. Angefangen beim Stundenplan: Während in Deutschland jeder Tag anders ist und man immer verschiedene Fächer hat, ist in Amerika jeder Tag gleich. Man hat jeden Tag ein und dieselben Fächer. Und um ehrlich zu sein: Auf Dauer ist das ganz schön langweilig.

Mein Schultag hat folgendermaßen ausgesehen: Abgeholt wurde ich jeden Morgen von den bekannten gelben Schulbussen. Schulbeginn war um 8:11 Uhr. Eine Schulstunde war jeweils 50 Minuten lang. In der ersten Stunde hatte ich Study-Hall. Man kann sich das wie eine Freistunde vorstellen. Man hat Zeit, seine Hausaufgaben zu machen, sich auf den Unterricht vorzubereiten oder sich anderweitig zu beschäftigen. In der zweiten Stunde hatte ich US-History. Das war verpflichtend für alle Austausch-Schüler. Weiter ging es mit English und Physical Education. Nach der vierten Stunde war Mittagspause. Anfangs habe ich immer in der Schule gegessen, bis wir dann angefangen haben das Schulgelände zu verlassen und außerhalb zu essen. Danach hatte ich Biology, gefolgt von Spanish. In der letzten Stunde war Mathe. Da es nur eine sehr kleine Schule war, gab es für mich keine Möglichkeiten,

auch Fächer zu belegen, die es in Deutschland nicht gibt. Schulschluss war um 15.00 Uhr.



Direkt nach dem Unterricht ging ich zum Sport. Das würde ich jedem empfehlen, denn so findet man am schnellsten Freunde. Im Herbst habe ich American Football gespielt. Nach der Football Season ab November, habe ich Wrestling probiert. Football hat mir nicht so richtig gut gefallen, da mich die Trainer so gut wie nie mitspielen ließen und ich mehr herumgesessen bin als selbst mitzumachen – auch im Training. Zum Glück hat mir dann Wrestling unheimlich

viel Spaß gemacht. Wir sind auf große Turniere gefahren und haben den ein oder anderen Sieg für die Schule einfahren können. Nach dem Sport wurde ich entweder von meinen Gasteltern abgeholt oder Freunde haben mich daheim abgesetzt. Um 18:00 Uhr war ich dann meistens daheim.

Meine Wochenenden waren leider nie wirklich spannend. Das lag daran, dass meine amerikanischen Freunde lieber daheim gesessen sind und Computer gespielt haben als etwas zu unternehmen. Generell muss man sagen, dass die Jugendlichen, mit denen ich Kontakt hatte, sehr langweilig und absolut nicht unternehmenslustig waren. Von Motivation und „Abenteuerlust“ war nichts zu merken. Sie hatten noch nicht einmal Lust, sich einfach bei jemandem zu treffen. Das kenne ich gar nicht von zu Hause und es hat mich sehr frustriert. Vor allem, weil ich als Austausch-Schüler so viel wie möglich unternehmen und erleben wollte.

Ende Januar habe ich mich dann entschlossen, mein Auslandsjahr vorzeitig (nach 5 Monaten) zu beenden und früher als geplant nach Hause zurückzukehren. Ein Hauptgrund dafür war die beschriebene Einstellung der jungen Leute. Obwohl ich offen und kontaktfreudig bin, habe ich mit der Zeit einfach gemerkt, dass die jungen Leute ganz anders drauf sind als ich und wir keine gemeinsame „Wellenlänge“ finden konnten. Ich habe mir das ganze Auslandsjahr einfach anders vorgestellt und hatte erwartet, dass gerade junge Amerikaner viel offener und unternehmungslustiger sind. Dem war leider nicht so. Das hat mir den Spaß genommen, und mit der Zeit hat mich dieses Erlebnis, dieser Traum „Auslandsjahr“ einfach nicht mehr glücklich gemacht. Der zweite Grund war der Schulunterricht: Das Niveau in meinen Kursen war extrem niedrig, z.B. hatte ich den Stoff in Mathe bereits zu Hause in der 7. Klasse. Obwohl alle Lehrer sehr nett waren, hat man mir keine Möglichkeit gegeben, in die schwierigeren Kurse zu wechseln. Ich hatte zwar gewusst, dass der Unterricht nicht mit dem deutschen Gymnasium vergleichbar ist, aber so langweilig hatte ich es mir auch nicht vorgestellt.

Nachdem ich mir alles gründlich überlegt und die Entscheidung getroffen hatte, schon früher heimzufahren, war es das Schwierigste, meiner Familie davon zu berichten. Es gab viele Tränen auf beiden Seiten, aber sie haben meine Entscheidung verstanden und akzeptiert.

Trotz allem bin ich sehr dankbar und stolz, ein halbes Jahr in den Vereinigten Staaten von Amerika gelebt haben zu dürfen. In diesem halben Jahr habe ich eine zweite Familie gefunden, ein zweites zu Hause. Ich hatte viele schöne Erlebnisse und habe viele Erfahrungen gesammelt, die ich für immer mit mir tragen werde. Meiner Gastfamilie bin ich unendlich dankbar für alles, was sie für mich getan hat. Ich wurde wie ein Familienmitglied aufgenommen und behandelt. Ich durfte die Freunde und Verwandten kennenlernen und ein bisschen mehr von der Welt sehen. Auch Ihnen, von der „Friedberger-Schülerstiftung, möchte ich vielmals für das Stipendium danken.